

SIMPLICISSIMUS

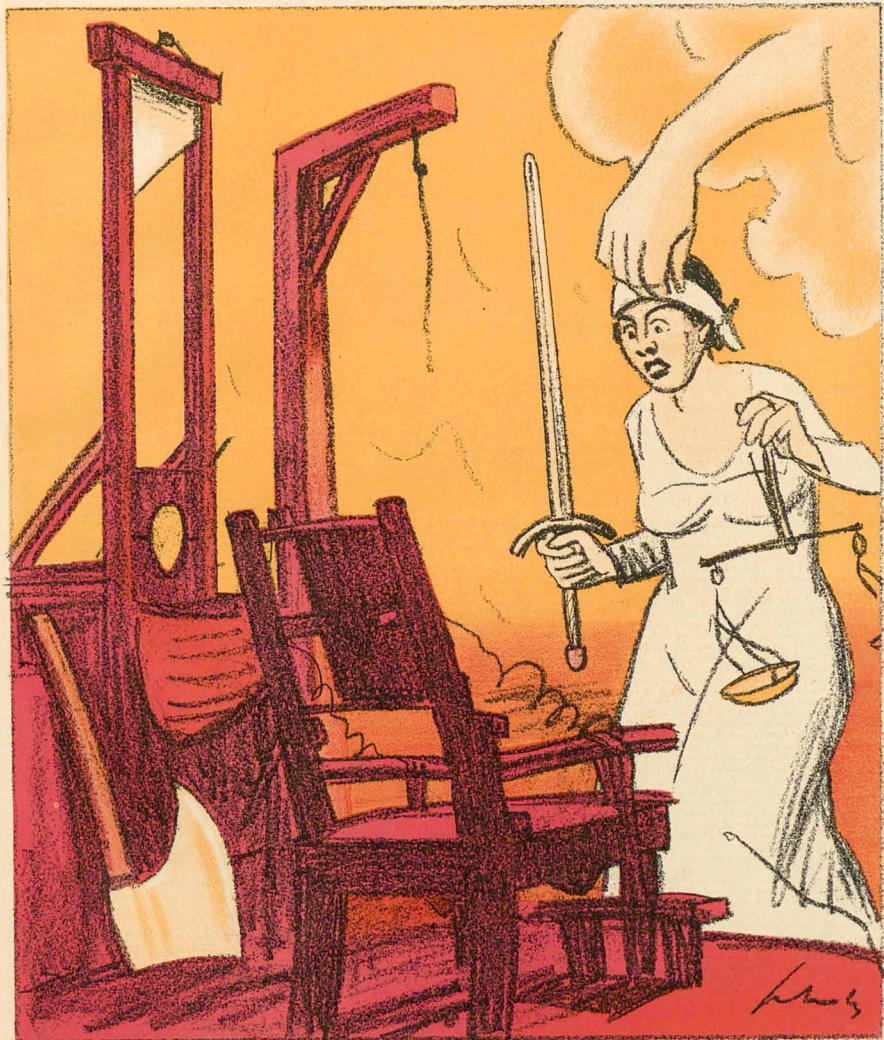
Verausgabe in München
Postverlag in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 7.— Reichsmark
Copyright 1927 by Simeplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Die Todesstrafe

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



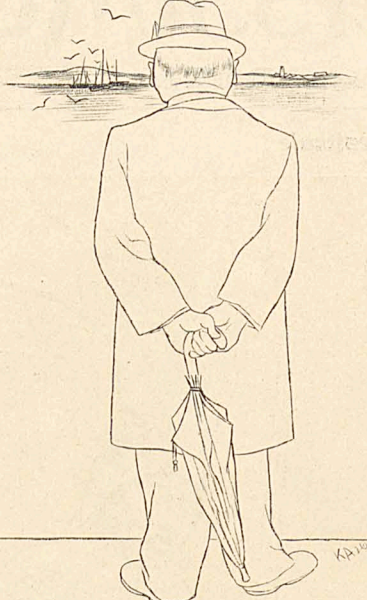
Gerechtigkeit ist ein schön' Ding — aber es gibt auch Justiz!

(Wahlerne)

Aus meinem Poetienbuch

XV.

(Karl Reinold)



Welt ist der Sorgort und frischer Lustort tut wohl!
Unhaltbare Situation für den Beamten des Staates.

Die silberne Rüstung

Das Kölner Stadtpanzen zeigt im unteren Teile ein Rüstchen — und die sollen an ehestaunend Kölner Jungfrauen erinnern, die lieber eines geächteten Lebens sterben wollten, als das verlieren, um desto williger man sie Jungfrauen nannte. Mir persönlich ist die Geschichte immer ein bißchen zweifelhaft erschienen — ich kann nicht glauben, daß die Kölner Mädchen sich im Jahr weniger Jahre hunderte so von Grund auf verändert haben sollten. Schon zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts waren sie nicht mehr so veranlagt — wie die folgende Geschichte beweist. Andererseits muß man freilich allenthalben konstatieren — wenn die Geschichte es auch schon einmal verfehlt hat — daß die Zahl der Jungfrauen entprechend dem Anstrome einer Stadt zur Großstadt abzunehmen pflegt, und wenn heute ein fremder Eroberer die Auslieferung von ehestaunend Jungfrauen forderte, möchte ich jedenfalls nicht Oberbürgermeister von Köln sein.

Man — die Jungfrauen, von denen hier die Rede ist, sind es sicherlich nicht geblieben — und wenn sie sich recht keck haben, können sie heute schon Großmütter sein. In jener Zeit aber, da sie es noch waren, war Wagners Lebhengigkeit die meist-selbste Doper des Staatstheaters, und der Tenor, der viele Male sang, der Abgott aller weiblichen Wesen von fünfzehn bis fünfzig. Und darüber, denn der Gesang ihm — infolge noch nicht so weit vorgeschrittener zeitlicher Entwicklung etwas rückwärts — auf die Bühne von, hundert Hunderte von Jüngern an die Tischhölzer, die damals noch schönen Kesseltre, und doppelt so viele Augen tranten beirraucht den Glanz der silbernen Rüstung.

Wißt D., die Tochter eines Großkaufmanns, war es, die zuerst die ebenso müde wie beschämende Entscheidung machte, daß diese fabelhafte Rüstung nicht ehe, sondern ein Zweiter-Auflauf aus durchaus unedelm und wertlosen Metall war. Was die trunkenen Augen kienete, sang häufig lebend in einer Nähe, die doch den Rauch zu kochensüßiger Narkose hätte strengen müssen. Und so empfand sie es als höhere Pflicht und Aufgabe, dem gutgeborenen Künstler die würdige ehe-silberne Rüstung zu beschaffen.

Was ein Wille ist, da ist auch ein Weg — mag er auch bornenoll sein! Ihr Plan fiel im Dhr ihrer intimsten Freundin sofort auf fruchtbaren Boden — und ehe eine Woche vergangen war, hatte sich die Zahl der Jungfrauen, die lieber an Kleinigkeit verzichten als ihren Abgott in unwürdigen Örtchen wollen lassen, auf die hundertste Elf vermehrt. Der „Grala-Bund“ wurde gebildet, und jedes Mitglied mußte fünfzig bis hundert Mark beisteuern. Und deshalb wurde weniger Wert auf absolut notwendige Panzermaterialien als auf Jubiläumsgeschäfte gelegt. Zwei oder drei, ehe, eheliche Dienstmädchen zu jener Zeit freilich entlassen wurden, weil sie in dringendem Bedarfs standen, dem Herrn des Hauses Geld aus der Tasche oder silberne Kiste entnehmen zu haben, ist nicht festzustellen — jedenfalls gelang es den elf Jungfrauen überraschend wohl, den Bundesbeitrag aufzubringen. Nicht nur Glauke — auch Eide verlegte. Und wenn nicht Zerge, so doch andere Weite gegenstände. Und so konnte die Vorrede des „Grala-Bundes“, grünelin Wißt D., sich heilig Kopfenden Jüngern auf den Weg machen, um dem verheirateten Meister-

Die hohe Braut

Hermine schildert gegen Gar,
wie tief es ihr ums Herz war,
Nest weißt man, wie die Dinge lagen.
Man spricht es bis in seinen Magen.

Nicht Wilhelm, den Märchenprinz —
nicht u r des Honorarergewinns,
nein, auch des Beales wegen —
nahm sie den Luftzug gern entgegen.

Wer möchte, daß sie es verdröge,
wie sie zu ihm ins Bettchen flieg
und tief erglühend: Willst! hauchte —
wo sie ja doch die Dollars braucht!?

Die S haben den Effekt
vor aller Augen hingelagt:
Es muß an solchen deutschen Wesen
am Ende doch the world genesen.

D Mimma — dies ist die Gedicht:
Du zeichnest dich, du zeichnest ihn . . .
u n d u s . . . uns hast du's auch gegeben:
D a s durfte — herrschend — bei uns leben!

Peter Eder

das Weibergesicht anzusehen und ihn zu bitten, sich beim Silberhändler Daniel Kagenstein-Baum, hinter letzten Namen (Grafen) solchen Namens gibt es leider in Köln, Maß nehmen zu lassen. Der Meister lag halbwohl zu — — — selbst als er die mit dem Oberstent verbandenen Bedingungen erfuhr: daß er jede der Gewandungen zum Mindesten einmal — — — und zwar angeht mit dieser silbernen Rüstung empfangen müßte, um ihr das „Die-selbst-Baum-die-betrogen“ für einige Zeiten und quasi privatim ins Herz zu singen. Die anfänglichen Zweifel des Gängers zerstreute Wißt esoh und erfolgreich durch Vorlage der Lichtbilder ihrer Bundesgenossinnen, die man damals noch Photographien nannte. Tiefbefriedigt behete Wißt zurück.

Der Gänger lang, der Silberhändler hämmerte, und elf Mädchenhegen wrieten sich in den schönsten Hoffnungen, deren Nebenfolge — die Bestände ausgenommen — durch das Los bestimmt war. Aber gerade an dem Tage, an dem der Silberhändler die Fertigstellung seiner Arbeit angeht, brachten die Zeitungen die erschütternde Nachricht, daß der weltberühmte Gänger sich mit einer reichen Amerikanerin verlobt habe und — einen Kontinent nicht schennd — nach Amerika abgereist sei. — — — Da konnte man nun sehr köstlich unangenehm itterlich werden: lebend! Und die elfte, Wißt D., weinte. Aber doch nicht ganz so bitterlich, obwohl auch sie der Anblick der leeren Rüstung nicht ungerührt ließ.

Aber nicht nur die Jungfrauen-Bund auch eine Doper brauchte einen Lebensgen. Und als die elf den Nachfolger gesehen hatten, manbelte sich ihre Trauer in eitel Freude. Nebenfalls war einzig, daß er mindestens einen halben Kopf größer erschien als der vorher Berichte, was — die Kosten der Umänderung eingerichtet — eine Umlage von zwölf Mark fünfzig unangenehm itterlich werden lebend! Wüderfreud erhob, ließ es sich Wißt D., nicht nehmen, auch diesmal dem neuen Gegenstand von elf Hoffnungen das Weibergesicht anzusehen. Nach dieser Meister der Gängers war noch bereit, sich Maß nehmen zu lassen und den Gewandungen im neuen Stadium eine Änderung zu gewöhnen. Wüderfreud erhob, ließ es sich Wißt freudigen gleich und mit einem fast moltenen Zug um die Mundwinkel zurück. Gar kein Verzeich mit seinem Vorgänger, meinte sie, der wachst ein lieber Held genesen fell! Und wenige Tage darauf verlebte sie sich mit einem Neferen am Vierlandesgericht und schied aus dem Bunde aus.

Inzwischen war die Rüstung abgeändert worden. Jagen Jergens bogal sich die dazuge Bes gewöhnte neue Bundesvorsitzende auf den Weg — aber eine Stunde später schon lag sie klein und bitterlich schluchzend in den Armen ihrer Lebensgenossinnen. Joss sie erzählte, löste Schreie der Enttäuschung und Entrüstung aus — — — der Unbekannte! Warum hatte er das nicht vorher jagen können! Pfu über ihn! Und ließ es sich Wüderfreud in dem Namen wogte den Gedanken zu jagen!

Das schlimmste aber, daß er den Brief, in dem auch ein von Grala-Bund aufgefertigt wurde, die Rüstung umgeben an den Silberhändler Daniel Kagenstein-eben, hatte seinen Namen L., zurückgelassen, nicht nur unbekanntere ließ, sondern ihn dem Vater der Verstorbenen als „die silberne Rüstung“ überlieferte. Eine bedenke! Obermeister! Wüderfreud er — da er nur ausbleibende eingurgelt war — infamst der silbernen Rüstung die Eade verließ.

Da ließen sich letztere Jähren über zehn „Jungen“ auszu-Zehnen, nicht nur ergriff durch den schändlichen Herat des geliebten Meisters, sondern auch durch hüttere viele Zehnerungen bangstretlicher Art. Und als sich dann auch noch eine Zeitung des Jollen bemächtigete und böses, schmerzliches Geschäster in Köln aufschwoll, entsetzten sich viele Jähren mit glücklichen Jergern in streng heiliger Romanntnahme, dem Wißt D., hatte inzwischen abgehaut und war auf der Doppelsteier.

Unschuldige Doper dieser Geschichte waren jedoch die Herren Wagners, dem die Doper „Lebhengigkeit“ konnte längere Zeit nicht geben werden. Die Tenore wrieten sich, die Partie in Köln zu singen, da ihr Auftritt in Silberner — wenn auch unger — Rüstung, statt eide Begueitigung für den Ketter Glauke zu werden, ein alle gemeines und meist nicht lautes Geschwämmer der Eingeweihten hervorrief. — — —

Karl Kinold

Fragmente

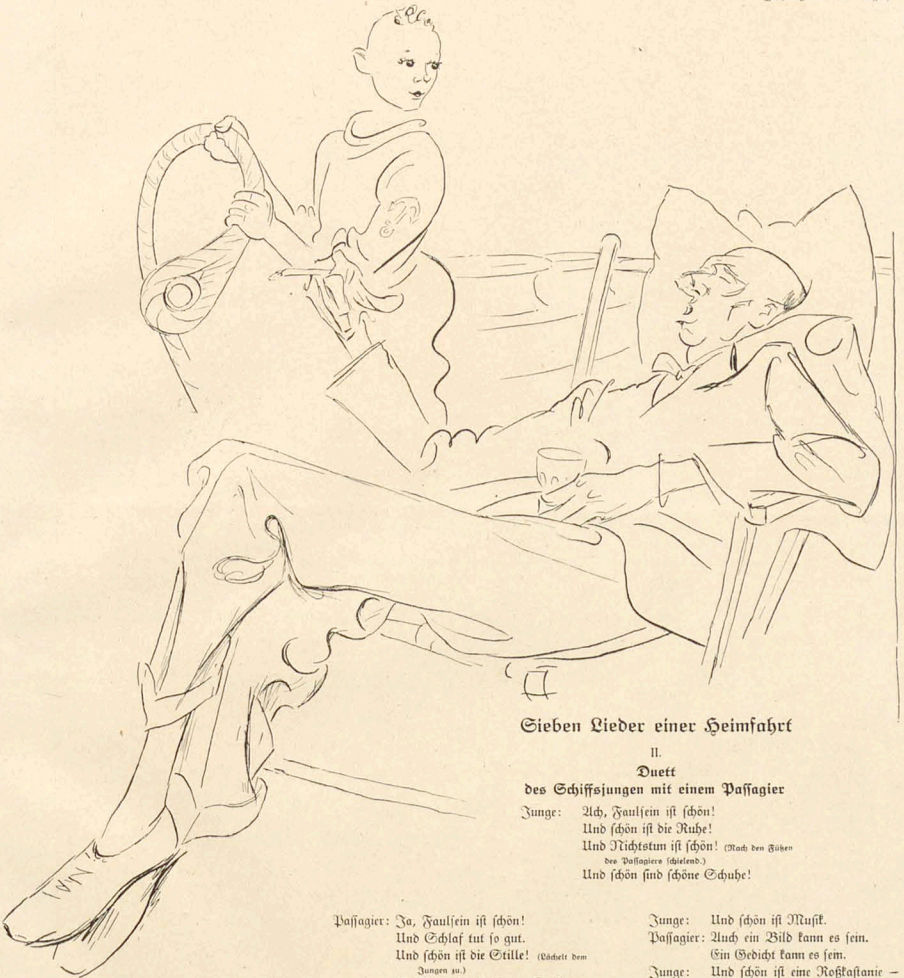
Die Menschheit zerfällt in zwei Teile: der erste drückt sich falsch aus, und der zweite mitterfehlt.

Ich habe ein eponymisches Genannt, der weit gekommen ist: das war der Substantivale Dypmitio vom 3. Artillerieregiment; er ist zum Schinder nach Köln gekommen.

Es dauert viele Jahre, ehe die Welt merkt, daß ein Meister zumm geworden ist.

„Ehlich wüder am längsten“ — eine Wüge, die die Eaduren ausgepreuß haben, um die Konkurrenz zu verringern.

Koba Koba



Sieben Lieder einer Heimfahrt

II. Duett

des Schiffsjungen mit einem Passagier

Junge: Ach, Faulsein ist schön!
 Und schön ist die Ruhe!
 Und Nichtstun ist schön! (Nach den Füssen
 des Passagiers schließend.)
 Und schön sind schöne Schuhe!

Passagier: Ja, Faulsein ist schön!
 Und Schlaf tut so gut.
 Und schön ist die Stille! (Wählet dem
 Jungen zu.)
 Und schön ist ein schöner Hut!

Junge: Und schön ist der Himmel —
 Passagier: Eine Reise unterm Wind!
 Junge: Und schön sind die Blumen!

Passagier: Und schön ist ein Kind! (Wählet dem
 Jungen zu.)
 Wie Sie es sind!

Junge: Und schön ist Ruß!
 Passagier: Auch ein Bild kann es sein.
 Ein Gedicht kann es sein.
 Junge: Und schön ist eine Koffertasche —
 (Passagier lächelt.)
 Passagier: Oder ein glatter Stein.

Beide: Ja, Faulsein ist schön!
 Passagier: Und schön ist Paris!
 Und schön sind zwei Freunde.
 Junge: Und schön ist das Paradies!

OLAF GULBRANSEN 27

Joachim Ringelnatz

Viebermann und Paris

(Zeichnung von D. Walbranfen)



„Wat? Endlich ist der Handelsvertrag perfekt — und jetzt woll'n se meine Bilder nich rüberlassen!“

Das Verhängnis des Löwenbändigers

Von Tibor Holczang

„Es gibt keine schönere Berufsbezeichnung“, erklärte der sympathische Mr. Otten anlässlich seines sechsjährigen Dienstjubiläum.

Er sprach vom Beruf des Löwenbändigers und ließ sie tief dazu. Was ich, alter Gewohnheit, eilig mischerhalten: „Gewiß, gewiß, nur ein höchst lebensgefährliches.“

„Das ist gerade das Schöne daran, die Ähnlichkeit“, erklärte er darauf freundlich, „dieses häßliche rote-rote mit dem Zobel. Das man keine ein Aufstand der Strenge ist und nie wirklich kann, wenn sich kein Schicksal erfüllt, wenn man in Alvaros Schick eintritt, wenn man zum Märtyrer ist.“

„Wie treten Zierden der Nahrung ist Ange: „Jehn Jahre im Naden des Zebes.“

„Einmal“, nickte er, „es müssen aber bedanken, daß diese Metropen bei eine blutige Wahrheit ist. Er brüllt uns aus dem Käfig entgegen. Der Naden der Zebste. Der Schenke allein macht mich fröhlich. Jehn Jahre hindurch stecke ich meinen Kopf denn Alben hinein. ... Das war die große Attraktion, die Schögenummer, die Flicke de résistance. Ein überausfindendes Gefährte. Kein edler Mann darf sich einen anderen Beruf wählen als den des Löwenbändigers.“

„Als einfacher Drecksfuß fühlte ich mich durch diese Aufzucht des Dampfes unter Gefährdungen. Um mich zu rufen, warf ich eine heilige Frage auf: „Hörstest du sich bei den Verfallungen?“

„Wie.“

„Er zögerte einen Augenblick, fügte dann hinzu: „Das heißt.“

„Nun!“

„Meine Karriere als Löwenbändiger hatte eine Periode, in der ich drei volle Wochen meinen höchsten Verdienst bei der Zebste in der Gewohnheit absetzte, daß es das letztmal ist. Leo wollte damals auf nichts mehr hören, er war ganz wild geworden; ich mußte, die Katastrophe sei unvermeidlich. Damals ... damals habe ich mich gefährdet. Wie die weiteren Ereignisse beizien, mit Recht.“

„Auf meine Jureden ließ sich Mr. Otten herbei, aufsehend über die weiteren Ereignisse zu berichten.

„Ich glaube nichts Neues oder Überraschendes zu sagen.“ hub er an, wenn ich diesen dreifachen Löwen, der den Blömmungsprozess überstanden hat, als ein ziemlich harmloses Vieh bezeichne. Er ist zum Beispiel weit unangefährlicher als ein Fuchs, denn der Fuchs zwist, während das beim Löwen absolut ausgeschlossen ist. Man braucht ihn, solange er fett ist, gar nicht zu fürchten. Erst wenn er nicht regelmäßig gefüttert wird, wird er zur blutdürstigen Bestie. Nun aber war Leo in der fröhlichen Zeit zum Verzeihen hungert. Er kam vor, daß er sechs Tage lang mit mindestens einem hungrig und am Hungerstich nagte, was übrigens auch bei mir der Fall war. Wie hungerten um die Wette; der Zirkus hatte keinen Verdienst aufzuweisen; das p. t.

Publikum war nicht weniger an dem magischen Löwen der Welt, wie Leo auf den Plakaten angekündigt wurde. Der Direktor blieb die Übung fähig, mit sich der Hunger aus den Augen, und der Löwe war dem Füllen noch weniger genehm als ich. Leo war ein geborener Hungerkünstler. Er wurde immer reizbarer. Am nächsten Tage versetzte er mir mit seiner gemäßigten Zage einen Schloß auf die Schulter, der meine Arbeitsstoffe für immer im Winkel des schiefen Turmes zu Vln bereit. Am nächsten Tage ließ er mich in den Käfig; zum Glück über ich meine Gefährten genossen nicht, die Löwen schien mir Gefährten aus der Größe und verneigte den Schweiß des Zieres, inwieweit es mich vor Schmerz löschte. Zage darauf habe ich meinen Kopf abermals in den Naden der Zebste zu stecken. ... Ich wiederhole, ich mußte es genau, daß die Katastrophe unvermeidlich ist. Leo war vor Hunger ganz wild und ich so fesseln geworden, daß ich mich, wenn es darauf ankam, gar nicht hätte wehren können. Ich war erleidet, das Leben schien mir nicht mehr lebenswert. ... Ich beschloß, ein Ende zu machen. Nach Ablauf der dritten Woche wurde ich eines Morgens von einem übererregten Löwen erbeutet. Mein Magen knurrte. Um nächsten Augenblick werden ich einen noch übererregteren Laut: „Es knülle vor Qualen.“ Ich sollte rasch einen Entschluß fassen. ... Der Hunger taumelte mich und ich nahm den Weg zum Löwenkäfig. Ich öffnete die Tür und erwiderte mich nur, daß die Zebste über mich herfiel. Dann kam die Katastrophe. ...

„Ich sah Mr. Otten mit einigen Mitbratern an: „Stauf der Zebste Sie auf.“

„Der Dampfer lächelte trüblich: „Nein, ich habe den Löwen aufgefressen.“

Die Meute

Von Roba Roba

Das Gefährnis hat sich in Gehäusen zugeraten. Es gibt da einen hier vornehmen Jagd-... Master ist ein Zaren-Mänder.

Der Master hat seinen sechsjährigen Bekarstung entgegen - der Klub dem Jubelstuf der Gründung; man erregt im Aufschwung, wie man den doppelten Anlauf feiern könnte, und findet eine selbstherrliche Lösung.

Dollinger, der berühmte Dollinger soll den Zaren malen; in Lebensgröße, zu Pferd, im roten Garb - Das schlug der Flegeln tot mit einer Kloppe:

Erstens ist es eine gefährliche Übung für den Master - selbst ein Gemälde des berühmten Dollinger;

zweitens wird der Master nicht verstehen, das Bild dem Klub zu stiften - ein herrlicher Schmach der Mäurerwerke;

und dreitens ist diese Förderung höchst unangenehm eine Kat, die man dem Klub in der Öffentlichkeit hoch anrechnen wird.

Dollinger ist in Ordnung; ein wenig spöttisch. Er verlangt 1000 Mark. Endlich schloß man sich ab. Niemand hat 5000 Mark, bei freier Aufzahlung Dollingers an des Meisters Gehalt.

„Nun! ein empfang Dollinger 2000 Mark Vorfuß, sag auf dem Schloß ein, sag, ein in März, brachte keine Frau mit, die Schwägerin, zwei Exzellenzen mit ihrer Behörde. Am April folgte Dollingers Ehe mit dem Hausleiter; der andere Sohn kam erst im Juli, begleitet von einer Zante und ihrem Eubens-mädchen.“

„Dollinger hängt so sehr an seinen Angehörigen. Wenn sie nicht vollständig da sind, ist er vor Sorge schmerzhaft unglücklich.“

Dollinger malte; schon im Hofkommer hatte er den Zaren malen lassen, das Pferd war fixiert. Mit der Aufschwung des Pferdes versiegte der Fröhlichkeit. Am Oktober war aus der Hintergrund angelegt und Dollingers Vorfuß auf volle 3000 Mark, Dollingers Ehepaar um zwei Tausend gewachsen.

„Endlich, am Samstag Abend zum Günstigen; Dollinger lud den Klubausführer zur Verabschiedung des Gemäldes. Es fand um geteilten Beifall.“

„Wie die Herren im Abgehen waren, hielt Dollinger einen kurzen, Körnung, den zweiten Verabschieden.“

„Was meinen Sie“, sagte Dollinger, „wie denken Sie, Herr v. Körnung - Sie sind ja kunstfertiger; Sollte man nicht da einen noch zwei, drei Hunde hineinkomponieren?“

„Ja“, meinte Körnung, „warum nicht? War' lang nett.“

„Ich Dollinger komponierte einige Hunde in den Vordergrund; fünf Hunde.“

Verabschiedete sich der Grafen Erbst und sprach zu ihm: „Nicht wahr, Herr Erbst? Nach zwei, drei Hunde auch reichte in der Gese wären nicht übel?“

Erst war bestehen Meinung.

Die das Bild aber abgeholt war, kam Dollingers Rechnung: Portrait-Ex-Hochwohlgehorren des Freiherrn v. Mander 7000 Mark.

Im Auftrag des Herrn v. Körning hinzugefügt fünf Hunde 1500 Mark.

Zehn Hunde für Grafen Erbst 2100 Mark.

Auf Verhellung des Grafen Fürstin Ohligo ein Jagdhorn, einen Hirsch und elf Hunde 6400 Mark.

zusammen 17000 Mark.

Mehr als ein Hirsch und dreißigzwanzig Hunde nämlich hatten sich auf dem Bild Dollingers kein besten Willen nicht unterbringen lassen.

Vom Tage

„Kulturierte Zeitungen bringen Romane, und Romane fördern Civilitäten aus Sicht. Der von Ludwig Wolff „Zwei vom Himmelgeleit“ 3. B. ergibt sich einer Epalte in folgenden Können Götter.“

„Dann ergrüßte sie (sie ist natürlich eine Baronin) wieder den Hölzl und verurteilte die Tränen, die in ihre Zettelfe fielen.“

„Was für ein höchst Angenehmheit war das Leben, dabei Oana und Frey in der Gonne.“

„Barbara Andrejewa tritt hier herauf und schiffete es vor ihrer Ketterin aus.“

„Wenn man der Inhalt dieses Romans ebenfalls in die Zettelfe gefallen würde, das wäre eine köstliche Angenehmheit geworden, die man mit keinem Hölzl hätte verdrängen können.“

Tourenmaschine R 42
1,9-12PS
Sportmaschine R 47
1,9-18PS



MOTORRÄDER

bis 1. Sept. 1927



ERSTE PREISE

Bayerische Motoren Werke Aktiengesellschaft München

Sie werden sich
aufhalten!
Wir werden
PERI-RASIER-CREME



Also sprach Salvermooser - !

"Ja was war denn jetzt dees, me' lieber Herr, der Eder Bart is a Igel ja wia-r-a sanftes Ruckhaisen! So?!? Selbstrasierer san S' - aha! Und ham no' nix per Peri-Rasier-Creme g'hört! Jetz' den schaug o'!"

"So, Herr - a Dipfel bal S' dawo' auf'n Pemsel nehma, dees gibt an Schäum, wia auf'n Oktoberbier, und d' Haargeweg wia da Deiß!"

Peri - sag i - nix als Peri! Glei wagt S' Zahnen r'ublen ... dees g'langt fürs halbe Leb'n!"

Mit so an Bari rumlaaffa - wo's Peri gibt - ja gibt's denn dees aa!?"

PERI-RASIER-CREME

in Tuben M -75 und M 140
Produkte gegen Entgeltung 23 Pfennig erhältlich

Verlangen Sie ausdrücklich "PERI-RASIER-CREME", zum Unterschied von „CREME PERI“, der so vorzüglichen und beliebten Hautcreme. M. - 50, - 75 und M. 1.-

DR. M. ALBERSHEIM, FRANKFURT A. M. [17] - LONDON

Hersteller der weltbekannten „Klaxona“-Erzeugnisse.

**WAS NICHT
IM BADECKER STEHT
BERLIN**

WIEN
1.—10. Tauern
Gebunden M. 3.60

1. Ludwig Hornfeld
1.—10. Tauern
Gebunden M. 3.60

Respekt angeordnet, von einer Reihe prominentester Zensur- und Karikaturisten Bild illustriert.

Eine lang ersehnte Neuerscheinung für Jeden, der wissen will, wie man in Berlin oder Wien lebt, was dort ausgeht, wo man sich hin, wie man sich amüsiert, wo man tanzt, welche Theater und welche Vergnügungsorte man besuchen soll und — und wie man die bedeutsamen Persönlichkeiten trifft.

Zwei Fräulein und höchst instruktive Diener, auf die Tauern geworben haben. In jeder Buchhandlung.

R. PIPER & Co. VERLAG MÜNCHEN



Wüstlings Ende

Alles läßt mich im Stich,
Nicht ich auch meine Geliebte kaputt.
Es war so schauerlich,
Die biest Erika Maria Ruth,
Lang klangste ich an ihren offenen Lippen,
Da kam kein Hauch um kein Zeh!
Und kein Atem und Herzschlag unter den Rippen,
Es war alles aus und eckig.
Nun gibt es keinen Streit und keine Liebe mehr,
D ich verlornen Eohn,
Auch diese Blume hat' ich gebrochen,
Alles ist leer,
Ich wolle, ich wolle, ich wolle, ich wolle,
Das Meer, mit dem ich sie getroffen.
Das Blut am Boden war schwarz geworden,
Lang blieb ich darin sein,
Doch von all den erloschenen Sonnen
War kein Abendrot mehr, kein Schimmer zu seh'n.
Ich habe sie vom Himmel gerissen
Und mit meinen Händen zu Scherben geschmissen.

So mußte es enden,
Mit diesen bleichen, blutigen Händen...

Dermann Belle

Tante Lina

Von Johannes W. Jensen

Es war eine kleine Frau, die spurlos durch das Leben gegangen ist. Sie wurde alt, das ist alles, — und ich kannte sie. Auf einer kleinen, verlassenen Photostudie aus den schmerzlichen Jahren des vorigen Jahrhunderts hielt man sie, das Haar über der Stirn hoch frisiert, in engen Schürcheln mit Ähren und Duffeln. Eine naive Zeit, da man die kleinen Mädchen nach Prinzessinnen nannte. Und es war noch Caroline Mathilde oder Pauline Karoline die Tochter des Friedrich VI. von Dänemark, die in Tante Lina ihren ohnungslos herumpfeife. Sie war bescheidenster Herkunft, Tochter eines Handwerkers. Der Adel der Arbeit erhellte noch nicht. Ihre Aufzucht ging durch das kleine Engpaß nach Kopenhagen, stets in verborgenen, sie wurde in einem Schneider verheiratet, der doppelt so groß war wie sie, einen Schneider, — alle Schneider in Kopenhagen waren damals Schneider. Es waren ihnen den armenlichen Ende der Berge. Das ist alles nun schon so lange her.

Das Haus in der Bergstraße war ein Stück Mittelalter, mit schwarzen, tiefen Fenstern nach dem Hof; hier hielten man von allen drei Geschlechtern die Altväter, wie man die Neimodern Frauen damals nannte, hier flatterte an dem Zunft der Helge'sche Wäpfe, die Altväterinnen mündeten hier. Und die Schwestern wurden mit als Nichte bemut, Und Skatzenfischen und Seifenwasser nahm der Rinnlein den ganzen Tag auf. Der Geheimtendenz des Hauses war: feucht.

Sie erhellte Tante Lina in einer Einzimmerwohnung: ein großer, feinerer Neben im den Ecken war es nie sauber. Auf einem glatten, ungeschliffenen Tisch vor dem Fenster lag der Schneider Johnson, ein bedrückter Niese, den Tante Lina gummifizierte.

Kühler war er lebensfähig geworden, ein Gesundheitsmännchen, ein Couffeur aber von dem Herrn. Aber Tante Lina war zu ihm herabgefallen, hatte ihn verheiratet gemacht. Seitdem hatte er sich nicht aufgetan, nur den Pfeife Zeh'n war ihm erlaubt. Doch es gab in dem Kaufen Zeh'n nichts als etwas Schmuckhaft und einige Knarreifer. Johnson tauchte belichte nicht.

Es war eine volle Heide und leicht wie ein Knäuel durch die Erde, eine sibirische Zeise, ganz wie eine Kugel, Laut fesseln die ganze Zeit, — sie war beweglich wie ein Affe, mit hellen, hellen Augen. Man bekam immer von der über die über irgend eine kleine Oubertage. Sie hatte immer etwas Problemes und Zümpfendes in ihrem Wesen, lärmte und war selbstbewußt, wie kleine Zeise ihr war.

Das war laßig, die beiden zu sein, man zu sehen, den großen gemähten Schweden und das kleine Zeise Kind, das ihn täglich an den Pantoffel bekommen hatte. Das war damals, als Tante

Adolf Paul
Die Tänzerin Barberina

Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen.
Auf. 30.000. Geh. 5.50 Mark, in Wein. geb. 7.50 Mark

Exzellenz Interrod

Roman. Auflage 10.000.
Geh. 3.50 Mark, in Wein. geb. 5.50 Mark

Das heilige Donnerwetter

Ein Märchenroman. Auflage 10.000.
Geh. 4 Mark, in Wein. geb. 6.50 Mark

De beer Aflen

Roman. Geh. 3 Mark, geb. 5 Mark

Die Madonna mit dem Rosenbusch

Roman. Auflage 3000. Geh. 6 Mark

**Aus der Chronik
des „Schwarzen Ferkels“**

Phantastische Erzählung. Auflage 3000.
Geh. 2 Mark, geb. 4 Mark

Der Teufel im Etil

Novellen. Auflage 3000.
Geh. 3.50 Mark, in Wein. geb. 6 Mark

Frau Sybrect u. die drei Hühnerdiebe

Kriminal-Groteske aus der Zeit der Befreiungskriege.
Auf. 3000. Geh. 3 Mark, in Wein. geb. 5 Mark

Mit dem falschen und mit dem ehrlichen Auge

Novellen. Geh. 1.50 Mark, geb. 3 Mark

Strindberg-Erinnerungen und -Briefe

Auf. 4000. Geh. 3.50 Mark, in Wein. geb. 6 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen, München



Eben erschienen
Sittengeschichte des Fremden und der Reise.
Das erot. Leben d. Menschen im Harnden Milieu. Ganzlehen mit 200 mehr u. einfarb. Bildtafeln. M. 22. — Früher in gleicher Ausstattung erschienen: **Sitt. d. Lusten.** Die Leidenschaft u. Verführung d. 4. Kulturepochen. Rauchsichte — Sexualität — Orgien — Flügelschwingen. M. 22. — **Sitt. d. Indim.** — **Sitt. d. Bild- u. Wisch.** M. 22. — **Sitt. d. Proletariats.** d. Sitt. u. Liebesleben d. Prolet. v. d. Antike bis heute. M. 22. — **Sitt. von Paris.** Die Sitten u. d. Unmündlich. d. Großstadt. M. 22. — **Sitt. d. Theaters.** D. Vergnüg.-Leben u. seine Erotik in d. Jahrtausenden. M. 20. — Die Hände d. Sittengeschichte stellen ein wissenschaftl. einwandf. freies — freilich nur „ernste Lehrbestimmtes Werk dar, das den Inhalt d. Aufgab erfüllt, die Kulturgeschichte d. Menschheit in ihrem intimsten Einzelnen darzustellen. Franco geg. Voranschlag.

VERLAG DR. E. ENGL, WIEN 10, Sternwartstr. 10.

Das Geschäft
Kartonierte Hft. 1.—
Simplexflimmis-Verlag / München 13
Friedrichstraße 18

Gesäßfächer (Erdnähme von Dr. H. H. H. H.)



„Wenn man li losset, Mantta — als Latwine tatsü alkanu — na guate Figur macha!“

Sie ist die jüngste Heim in der Armeutelegende hatte und mitten in der großen Stadt ihr kleines privates Leben lebte.
Dann ergingen ihre Jahre, ganz in der Vergangenheit, wo ich Tante Lina aus den Augen verlor, weißgefärbte, barge Tante Joh. Ich hatte sie eigentlich vergessen, bis ich wieder von ihr hörte und sie am Ende der Kopenhagener in einer Bekleidungs- aus-fiberrt, hoch oben in einer kleinen Manufaktur in einem alten Haus, mit Dreifeldern und Wägen im Hof, und mit ländlichem Geruch, armelig; darin war mitten in der Großstadt Tante Lina jetzt vergraben.

Es war jetzt allein. Johnson war längst nicht mehr am Leben, auch nicht mehr seine kleine, liebe Pfeife. Ja, die war kein fremd, sagte Tante Lina und sagte etwas, als ich ihr daran erinnerte. Doch sie machte dabei strenge Augen, denn sie hatte die Pfeife nie recht leiden können.

Tante Lina war unverändert, fagernd, mit Horn, hellbraunen Augen, das ganze Jahr über aus der Ecken gelächelt wie in den schmerzlichen Jahren auch jetzt noch fröhlich. Es war stils, etwas mühselig, immer anfangend und abtrotend in ihrem Handeln, aber nicht mehr so redlich.

Es trabelte auch nicht mehr so erträumelnd herum, sondern saß auf einem Stuhl, das toll fagen, sie saß vorn auf der Einstuhl, ein Zeis in der Hand, die ich enderte und die ich ergend unter die Hand hielt, sie war in die Hände modern, durfte nicht mit ein Kind die Tante kommen lassen, — und auf diese Weise erzeigten ihre kleinen unglücklichen Zeine mit den wenigen Fußpfoten den Fußboden. Man glaubte, sie sei jetzt groß, aber wenn sie aufstand, wurde sie auch einen Zaunen recht klein.

Über die Verhältnis, in denen sie jetzt lebte, bekam ich keine Zeisheit. Tante Lina war verfallen. Dem anderen hatte ich gegeben, daß sie Zeitungspapier genommen, was — darüber schloste ich mich, obgleich es sie ja war ehrt. Also sah ich sie in Gedanken, wie sie treppauf, treppab trabelte mit ihren Zeinen, morgens, vielleicht auch abends. Conth hatte sie gemittig zwischen ihren vier Zeinen, überall mit Mühe, mit ihrem ganzen lieblichen Zeis, und die Hände voll von Photographien. Nur einen einzigen Zeis schenkte ich aus ihr herauszulassen: ein neues Zeis, wollte sie gern haben, — sie hatte nur noch einen Zahn, und der übte sich nicht.

Dann wurde ich wieder ein Jahr Tante Lina aus den Augen. Aber während dieser Zeit war sie sehr zurückhaltend, half sich selber und war kalt, wie es die Leute in der Literatur sind. Eine andere Welt hat sie nie gekannt.

Da bekam ich eines Tages einen kleinen, fettsamen Brief, wie von einem Wilden geschrieben, unzusammenhängend und Findlich, fast unleslich, unerschaffen. Gerichte Johnson war die Verfasserin des Briefes. Offenbar verließ ich jedoch, daß sie im Altertum, in der „Stadt der Alten“, wie sie ihm genannt recht, jetzt redete, und daß es etwas gab, wovüber sie mit mir unter allen Umständen sprechen müßte.

Das Altenheim ist eine große Kaffee für sich, eine Stadt mitten in der Stadt. Mit einem Tor, das zu vielen Durchgängen und einzelnen Passagen an Länge- und Querschnitten führt. Draußen vor dem Tor liegt die große Verfertiger der Dreiviertelmillimeter mit dem ewigen Kerlo von Autos und Nachfahren, der Straße der Großstadt, — innen die fülligen Gänge und Gassen und Räume und großen, offenen Räume. Ein anderer Zeis, eine andere Welt, der Kärm des Berzfangs war hier zu Nähe gekommen.

Es war am ersten Frühjahrszeit, mit Knäusen an den Zäumen und einer Eibstift in allen Ecken und Wärdern, die am Morgen schon da war: die Come war in die Stadt eingebrochen, und in dem hellen, lebendigen Comenstehen fanden alle Zäume und Zäumen während dieser einen Zeinmoms aus, die Stadt hatte von der Geburt des ersten Grüns, und der süße weiche Dorn hing wie Zäumen eines beliebigen Zrautes in der Luft.

Erden zwischen den Füßgängen der Luft. Ich habende die Come, eine stolze Blau-lüchlerfrüher mit ein fieses fremdes des Meereuter, und in den Ohängen pilgerien die Professionen der Innenbürger, überfluppt von dem grünflühen Comenstehen. Ein junger Zeis, ein kleines Zeis, ein kleines Zeis, die Comenstehen-lüchler. Und es war ein Duffen überall. Innerhalb der Zäumen und hin und her auf den Gassen schloste einige alte, fröhliche, vorläufige Männer in blauen Zeisengängen, die Brüde, die Zäume der Zäume, der Zäume der Zäume, die Zäume der Zäume, standen still wie Rüste im jonnigen Wasser, fies, alte, wärdige Männer, Metzen der Arbeit, die aus dem Kärm von draußen gekommen und jetzt hier kommen wie auf einer Zäim in Eibstehert. Und es war ein Duffen von den Zäumen eng und wie mehr als loben für alle miteinander aus!

(Schluß auf Seite 319)

Auf den Bänken zwischen den Alibäumen lag man
Stundenlang, klügelnd die junge Mühsal der
frischen Anlaufstadien, das Haar wie gelbst von
Jugend und Commotionen, weiß und rot das Gesicht
von Zuckeln — unerschütterlich dieses Jung, un-
berührte Leben hier inmitten all dieser grauen
verwelkten Allen!

Aber ich mußte ja Zante Eine finden. Es war eine
eigliche Gedächtnisprobe. Doch ich mußte so ich
mich nach ihr erkundigt, war grade Johanna! Die
Alten erhielten jeder einen kleinen Zetron ausgehört,
Kleinerg, meist Kupfer, große Zinkstücke, die
zu verbleibten der Sprache verlor, noch er
gegen, befristend, in großer Dehnung, frischen das
Geld in die räumigen Hände, die in einem Aftern
geht, und auch die Kette, kommen zu dem Aftern, vor
und grenzenlos demütig vor dem Aftern, vor der
Ordnung, vor der Macht, vor der Gnade. Sie selber
waren ja so ehmalig, arme Alibis. Einige unter
hundert von hundert geblieben, doch sie waren
zufälliger, wenn sie vor der Ecksche standen, sie
hätten an den Eckschen hielten, — sonst hätte ich ja
nicht zu einem Gelebe hinbringen können, so sehr
hätte ich ausgelebt, und das Alter ist verfallen.
Es erobert die Afters des Alters ihren Gold, und hinter
der Ecksche stand der Fremder, ein gewaltiger
Namen, ein Fähr in der Ecksche des Alters, und einen
reifevollt Gefühl. Einen fremderen Mann habe ich
nicht gesehen.

Endlich fand ich die Frauenstellung. Denn diese
Stadt in der Stadt ist in einer Stadt, aber nicht
jedes Gefährt für sich, wie es sich gehört. Hier vor
den besetzten Alibien, mitten im Commotionen und
Mittlergruppen, lösen lassen Frauen auf den Alibien,
und so traf sie in der Ecksche und in der Ecksche
eines heines Weis von alten Frauen, wie ein Bild
von Muegel, in den beiden Alibien, alle sehr
schön, unerschütterlich, wie Alibien, in der Ecksche
Alte, zwischen den hohen Alibien, und darüber
der offene Himmel mit fröhlich und Anselm-
spielen — doch sie waren und klären all.

Oben in dem Alibien, in einem der Ecksche, in
einem der langen Korridor, hinter einer der mune-
rierenden Türen fand ich endlich Zante Eine in einem
Alibien, hellen Alibien, das sie mit drei anderen
alten Frauen teil, stillen, tief demütigen und niederen
Alibien, die vor dem Ofsch ausweisen und sich offenbar
sehr erregt in Hintergrund hielten.

Es föhrt zwischen ihnen eine Veränderung getroffen
zu sein, — denn als ein fures geblühtes Gefährt,
wie es die gute Ecksche vorföhrte, so uns allen geföhrt
werden war, verdrängen die drei alten, gebrochlenen
Frauen ohne viel Aufhebens hinans auf den Korridor,
und ich blieb mit Zante Eine allein.

Aufrecht geföhrt, vor ich banbar, daß sie ge-
genüber stand, denn sie trafen eine Anwesenheit
in ihrer Ecksche wie ein roter Aftern, wie eine aufreig-
liche Darstellung von Gelübden. Doch Zante Eine
fonnte ich annehmen, daß es etwas für sie von Wichtig-
keit und Leben sollten die drei mit wissen,
so für einen hohen Befehl für selber sich im Aftern
empfang!

Zante Eine war die alte geblüht, energisch und
liebenswürdig, und sie lag, wie ehmalig, hüßlich auf der
Ecksche, hatte die alten, hellen, hellbraunen Augen.
Ich sah verlor, wie die meins oft erprobten Ecksche
zu trüben stand von Ecksche auf, ohne die Ecksche
sich zu machen, und begann in dem Aftern wie ein Zweg
zu trüben. Sie sah mich freundlich an, aber sie fonnte
nicht lachen. Und bald wußte ich, daß Zante Eine
über nichts mehr froh werden fonnte.

Madam wie uns etwas unterhalten hatten, nannte
sie mich mit meinem Namen, sehr ernsthaft, und kam
zur Ecksche. Sie hätte sonst niemanden, auf den sie
sich verlassen konnte, sagte sie, und jetzt sollte ich
ihre Ecksche sagen, wo sie wäre. Ja, sie wußte wohl,
daß sie in der „Stadt der Afters“ ist, — aber das
immer nicht mit dem Namenstrüben, — wenn sie
sich den Weg genommen, und Zante Eine zeigte in
eine bestimmte Richtung aus dem Fenster ihres Zim-
mers, — denn das hätte sie sich gemerkt, deshalb fonnte
es nicht keine Richtung haben, denn wenn keine
sie nicht in der „Stadt der Afters“, sondern nicht in
der Ecksche der Afters (Anwalt) sein! Sie wußte also
schon, daß sie sie ist, und jetzt hätte ich sie
Zweckheit zu sagen.

Während Zante Eine sprach, war nichts anderes an
ihre zu sehen, als daß sie die ganze Zeit ihre Anstalts-
auf und nicht verlor, sie sagte, sie ist jünger als
früher aus, unerschütterlich, mit reinen, stillen Augen, jedoch
ängstlich, die hellbraunen Augen luden meine, als hinge
die ganze Welt und Weis davon ab, was ich
man tun würde.

Sie erklärte ihr dann, ausführlich und mit Nach-
druck, wo sie war, sagte ihr die ganze Topographie von
Leprosenhaus auseinander, so gut ich es vermag — ich

wieß selber nämlich nicht immer in dieser Stadt richtig
Bescheid — sie hätte aufpassen zu, so sah auf meine
Hände, sollte einen Zweifel ihrer Nase bekommen und
wieder auseinander und wieder zusammen, und als ich
endlich fertig war, hob sie verzeigend ihre Augen zu
mir auf und sagte: „Ja, — aber, — ich bin in
Giebelstadt.“

Mit Mühe brachte ich das Gefährt auf andere
Dinge. Da war sie nicht mehr verortet. Wie plauderten
wir verständig miteinander, doch sie war geföhrt
abwendend, fingerte unerschütterlich an ihrem Aftern und oft
wieder in die gleiche Verflechtung zurück. Es war offen-
bar, daß der einige Beobacht, der sie befristigte, die
George brachte mir, wie sie hingeföhrt wurde. Sie
sah zum Fenster hinaus, in der Richtung, in die sie ge-
meint hatte, wie ein gefangenes Tier, das aus seinem
Käfig hinausläuft zu sie mit erschütterungen, hatte
sie seziert, und hatte nur noch eine Richtung im
Ordnungsbildern.

Die Veränderung war für Zante Eine Bestand
zu groß gewesen, und zwar ihr hohes Alter und vor
allem: sie hatte nicht mehr ihre Möbel, ihre Hüfen
und Karren und Bilder und Photographien um sich,
sie fühlte ihre Umgebung nicht mehr als Teil von sich
selbst, und jedes hatte sich zum Glück gelöst, — und
war also etwas abgeben geföhrt... Einmal und
ohne zu wissen, wo sie ist, war sie hier an dem Strand
eines Fähr geblieben, und hatte sich nicht getraut,
Armut, ein hartes, entsetzungsreiches Leben im
Schatten der Ofsche, hatte Zante Eine mit Dornen
tragen, aber als die Gelebe von ihr genommen
waren, fand sie zu einem Alibien, — doch sie war
sie in die Welt hinausgejagt worden und hatte ihren
Plan behauptet, — und jetzt, wo sie gebracht war,
kam die Angst, sie war ein kleines Madam wieder ge-
wesen, denn sie lag in der Ecksche seziert, hatte das
heine Bandage, ohne es zu wissen. Und als sie es
erfuhr, trübte sich ihr Verstand.

Die lange Nacht föhrt ich, daß Zante Eine in
der „Stadt der Afters“ geföhrt war.

Wenn ich früh morgens an meiner Korridor
etwas trübte und die Zeigenen durch den Zufällig
verengten Korridor, denke ich mitunter, — ob Zante
Eine sein, die draußen ihre harte Morgenarbeit
verrichtet. Aber es ist nicht Zante Eine, sie trübte
nicht mehr hin und her, sie ist nicht mehr fertig, sie hat
auch keine Angst mehr, — ich weiß, sie ist geföhrt,
sie gerührt sich auch nicht mehr den Kopf darüber,
wie sie ist, wie ein Kind, das sich verhalten hat...
(Verfaßt von Otto Höpfer)

Vom Tage

Der „Fährtenführer“ Nischenanreger“ be-
sonnentlich folgende Zitation:
„Es besteht Vermutung, auf einen Dampfen-
bauwerk aufmerksam zu machen, der auch bei Katho-
liken protestantische „Fährtenführer“ anzuwenden laßt.“
Lieberheit! Ist es nicht schon ruflos genug, pro-
testantische Dampfen- fährtenführer anzuwenden zu
sollen?

See mit Zitrone

Nein — keinen Rum —
ich danke, gnädige Frau,
etwas Zitrone, wenn ich bitten darf.
„Oh hab“ das nämlich riecht gern,
dies zarte,
hauchdünne Geföhden auf dem goldenen See.
Es ist ein kleines Glas aus gelbem Glas
und schwimmt verziert
und leise... leise... schauend
auf diesem See,
der eigenartig leuchtet
wie dunkler Bernstein...
Nicht wahr, man hätte Lust, sich draufzusetzen
und auf dem Bernsteinsee herumzuwandern. ---
„Oh wäre aber sicher viel zu schwer
und würde rasch und lautlos untergehen.
Stielt euch das vor!
Welch ein aparter Tod!

Das Weis im Bernstein...

Wolff, Kaufmann

Genießen Sie Ihr Leben!



Warum wollen Sie zu Hause

Wie schreiben und Trübsal blasen? Wie wäre es, wenn Sie sich heute einen vergnügten Abend machen, etwa in einer Gaststätte, wo frohes Leben herrscht, lustige Musik ertönt und Sie hübsche Frauen bewundern können? Dann lassen Sie sich eine Flasche „Kupperberg Gold“ geben! Der ganz vorzügliche Sekt wird Ihnen großen Genuß bereiten und bald heitere Stimmung bringen. Seine rein-natürliche Herstellungsweise verbürgt beste Bekömmlichkeit.

KUPFERBERG GOLD

— DIE GUTE, ALTE, DEUTSCHE MARKE —

Sondermarke: „KUPFERBERG RIESLING“. Der herbe, rassarige Herren-Sekt. (Jede Flasche verbürgt über fünf Jahre alt!)
CHR. AD. KUPFERBERG & CO GEGR. 1850 MAINZ

Das Haarpflegemittel für jede Frisur



Jedald's Haarstinktur
JOH. ANDRÉ SEBALD-HILDESHEIM · GEGR. 1868

Die Lage Budapest an der Donau verleiht mit den abzu-
gelegenen Metropolen Europas. Seit Baden Tai rechts der Donau
— die Stadt der Thermäler — ist von herrlicher Waldgegend um-
geben. Die Festung und seine Stätte einer stolischen Stimmung.
Die Stadt links der Donau, Pest, bildet den kulturellen, industriellen
und kommerziellen Mittelpunkt des Landes.

Guter Verkehr mittels Elektrizität, Autobus, Automobile, Motor-
wagen, Lokalbahnverbindungen, Wanderwege Spazierwege, Wälder, Schön-
ausflüge auf der Donau, Erholungsstätten mit vorzüglicher Luft auf
Magyarskissel, auf dem Schwaberg, im Awnokel, Strand-
bäder der Donau, Bad bei Wers, Wers, Wers, Konzerte,
Theater, Vergnügungen.

Informationen erteilt gratis das Städtische Fremdenverkehrsamt
Budapest, V. Dalk, Turin, Dalk, Nr. 2, wofür die Besuche
auch in jeder Weise mit der größten Zuvorkommenheit zu Gebote steht.

BESUCHEN SIE HUNGAREN STADT DIE KÖNIGIN DER DONAU DIE METROPOLE UNGARNS DIE STADT DER HEILBÄDER

HOTELS: 1. Heilbäder: Hotel St. Gellért, St. Margareten-Insel,
Thermal Hotel St. Lukabud,
2. Am Donau-Corso: Bristol, Carlton, Dunaaparta (Rita)
Hungaria,
3. In der Mitte der inneren Stadt: Astoria, Königin Elisab-
eth, Danubia, Jerbon (Valkarski), Vierletzte,
4. Im Zentrum des Geographischen: Vierletzte,
Britannia, Continental Metropole, Palas, Royal,
5. In Budapest: Balfony, Eplandale, Székelyi, Nagyszöllő
(Schwabenberg Hotel),
6. In der Nähe des Ostbahnhofs: Excelsior, Imperial,
Park, Erzbischof, Josef,
7. In der Nähe des Westbahnhofs: István király (König
Stefan), London, Merano,
Informationen erteilt gratis das STÄDTISCHE FREMDENV-
VERKEHRSAMT Budapest, V. Dalk, Turin, Dalk, Nr. 2, wofür
den Besuchen auch in jeder Weise mit der größten Zuvorkommenheit
zu Gebote steht.



„Vertragen wir uns doch — der gute Muschik hat Glauben genug für zwei Bögen!“

Die Weisheit des Hotelgewerbes

Ein Gastwirt von Besinnung
denkt an des Gastes Bewinnung!
Bleich dem Infektivenweibchen,
ja, schon dem Radiolarenfischchen,
wünscht er sein Haus zu färbem
mit Farben, welche zu e b e n:
Wie sollt' er da nicht wählen
als wie mit Zeich und Zinten,
mit einem Flaggennuß
und respektiven Flaggen,
die schon von fern den Gast
bei Etel, Gefühl und Überzeugung packen?!

Dem Gastwirt zweiten Ranges
und mindern Gastbelanges
zum Beispiel mag's genügen:
die Luft mit Schwarz, Rot-Gold zu pflegen;
Es Farben sind wie Preise,
für bürgerliche Kreise.

— Als sieben Mark das Zimmer
lehnt sich die Reichsfarb' nimmer,
mit der bloß Arbeit prahlst.
Will man den Gast nicht missen,
der jeden Mepp begahrt,
muß man schon schwarz-weiß-rote Fahnen hissen ...

Geblitz

Vieher Simplicifimus!

Wie sitzen im Montafener Tal in tausend Meter
Höhe. Alle Wälder sind erfüllt von der Echtheit der
herzlichen Aussicht. Da erscheint ein älteres Ehepaar
mit dem sechzigjährigen Soben. Er trug eine schmale
Wachstuchhose, trotz Wanderbranze, Kuckuck und
Kantenfleck, unterm Ärmel. Kaum hatten die drei im
freien Blag genommen, da sieht der ältere Herr aus der
Wachstuchhose ein dickes Buch heraus, schließt Seite 37
auf, wo das Buchstaben lag, und nimmt den Schlüssel
hinterm Ohr weg. Darauf erhebt er laute Stimme:
„Nenn mir — ein Öwörz!“ Das Buch war also eine
Sammlung von Kreuzworträtseln. Die Gattin schimpft:
„Sieh die lieber die schöne Aussicht an!“ Der Herr
schließt der Gatte sein Buch mit den Worten: „Du
magst recht haben; sehen wir uns lieber die Aussicht
an —, dabei werd uns schon — ein Öwörz ein-
fallen!“

Das Ereignis



„Gnädig Gott, Herr Dotts. — kennen S' mi nimmer — heissen S' noch, Sie kam mit doch vorig's Jahr a III. Classe s' fidenkt?“

Regie - III. Sorte
die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der
Österr. Tabakregie

Lieber Simplificismus!

Neulich war großer Sommerfest. Schon viele Tage vorher schrien an allen Leistungsmässen und Hausmauern hängende, riesenhafte Plakate ein reichhaltiges, großartiges Programm hinaus.
Der Erfolg war Massenbesuch und Masse in die Kasse des Festvereins.
Erst kam ein Betschimmnen. Zwei Bauffische schlugen sich recht und schlecht an. Zwei Festleiter rief: „Was ist's denn mit dem Beifall!“
Drei oder vier Kastchen. Mein Nachbar aus. Er sagt zu mir: „Ja! Da Brut müß'n vom Beifall erregen werden.“
Dann kam das Wasserfallspiel. —
Festleiter: „Beifall!“ „Was ist's mit dem Applaus!“
Es Kastfische ein etwa zwölffähriges Mädchen. Mein Nachbar blüht stumm.
Man folgte das große Bettrudern. Zwei Kapitän hoch. Einer erhielt den ersten, der andere den zweiten und den letzten Preis.
Das Publikum blüht wiederum stumm. —
Der Festleiter öffnet den Mund und wollte etwas leucht.
Mein Nebenmann sah ihn mild an. Nur einen Moment — dann hatte der Leiter eine schallende Stürze weg.
Ein fünfminütiger Applaus legte ein; das „Bravo“, das Crampeln und das Klatschen wollte kein Ende nehmen.
Zum Antagstisch in B wurde ein Durstige togen Zufahrensblable abgezurteit. Er hatte seiner Geliebten aus der Tasche der Interress die Durstfisch gefaunt. Befragt, ob sie die Manipulationen der Durstfisch nicht empfinden feien, gab sie liebreich „Marie“ verflucht zu Antwort: „Ach, wieviel Sie, Herr Antagstisch, i bun gmeint, er hält erliche Absichte.“



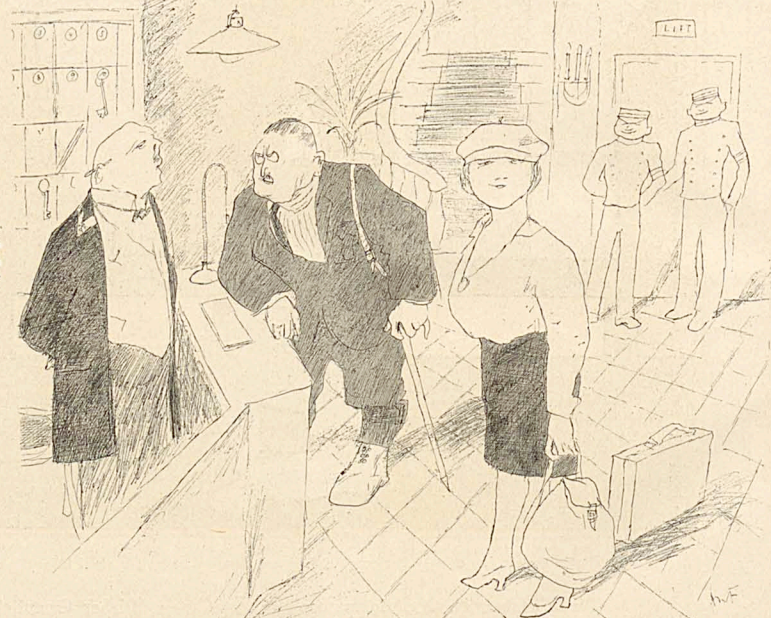
Zu **Hauskrükkuren**
bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterien-, Verkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.
Man betrage den Hausarzt!
Preparatprodukt durch das Fachingen Zentrum, Berlin W 9, Wilhelmstrasse 16.
Erlaublich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplificismus beziehen zu wollen.

Flaggenfrei!

(Schildung von W. Hoffmann)

„Wissen Sie, Herr Quabbe, schwarz-rot-gold föhn'n na nich tich flaggen — bei uns hat doch mal Prinz Demola jetwont.“



Von 30jährigem Magenleiden befreit!

Öffentliche Dankeschreiben als Beweise:

Unterzeichneter litt seit 30 Jahren an Magenbeschwerden, die sich von Jahr zu Jahr steigerten. Alle Lindungsmittel, die ich angewendet hatte, schlugen nicht an. Durch Zufall hatte ich in einem kleinen Kellner des Lagers von dem Herbaria-Magenmittel-Tea gefunden. Nach einer Kur von 6 Wochen mit diesem Tea, den ich dreimal am Tage trank, bin ich meine Schmerzen los. Ich kann jetzt wieder jede Nacht schlafen, kann auch alles essen, was vorher nicht der Fall war. Schon nach den ersten 8 Tagen hatte ich Linderung verspürt. Allen Magenleidenden kann ich diesen Tea nur empfehlen. Ich möchte die Kur noch einige Wochen fortsetzen und bitte um umgehende Zusendung von 3 Paketen Herbaria-Magenmittel-Tea Nr. 65.
R., Reishahn-Amtmann, B.

Was Argste innerhalb 3 Jahren nicht fertigbringen konnten, hat die Herbaria-Magenmittel 3 Wochen erreicht. Ich war nach 3 Wochen schon gesund; aber da ich den Tea nicht mehr angesehen lassen möchte, liess ich mir weitere 6 Pakete usw. — Paul Onowski, Stralsund.
Ich litt seit 4 Jahren an Magenbeschwerden, verbunden mit Magenkrämpfen und kolossalem Übelstehen an Magensäure. Aufmerksam gemacht durch Ihr Inserat in der Nürnberg-Zeitung liess ich mir in der Diana-Apotheke, obwohl ich wenig Vertrauen auf Besserung meines Teufels hatte, weil ich schon seit längeren Jahren erfolglos machte, ein Paket von Ihrem Herbaria-Magenmittel holen und war geradezu erstaunt über die wohltuende Wirkung schon nach dem ersten Trinken. Sie stellte sich wieder Appetit ein, das heftige Wasserbrechen und die Krämpfe blieben aus, so dass ich Hoffnung hatte, endlich durch diesen Tea

zu gesunden. Auf diese Wirkung hin wollte ich mir gleich 3 Pakete holen lassen, aber ausserdem, dass der Apotheker hatte den Tea abgegeben lassen. So etwas ist mir unverständlich. Ich bitte Sie deshalb, mir so rasch als möglich 3 Pakete zuzusenden und danke ich Ihnen schon dafür im Voraus. Selbstverständlich werde ich nicht verzagen, den Tea allen Magenkranken bestens zu empfehlen.
Theo Brün, Nürnberg.
Trotzdem wir, andere Philippsburger Herbaria-Magenmittel-Tea nicht als Arzneimittel oder Magenmittel, sondern als diätetisches Appetitregenerum und Magenstärkungsmittel kaufen und verkaufen, sind uns ohne unser Zutun innerhalb 4 Jahren mehrere Tausend ähnliche Dankeschreiben freudig zugesendet worden. Wir ermpfen uns deshalb jeden weiteren Wort und raten nur je ferneren, unseren Herbaria-Magenmittel-Tea nicht unversucht zu lassen. Prospekt gratis. Paket M. 3/20, 3 Pakete M. 9/10 und 6 Pakete M. 20. — franko. (Kur 3-20 Pakete).

Alleiniger Hersteller: **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg M. 356 (Baden)**

Generaldepot für ganz Deutschland: Elefant-Apotheke, Berlin SW 19, Leipziger Str. 74 (am Dönhofsplatz). Weitere Niederlagen: Berlin W 8: Schweizer-Apotheke, Friedrichstr. 178; Simons Apotheke, Spandauerstr. 17; Dresdner Hygien-Apotheke, Taubenstr. 19; Chemnitz: Köhler-, Adler-, Kreuz-, Krossen-, u. Schloß-Apotheke; Danzig: Rath-Apotheke; Dortmund: Bürger-Apotheke; Dresden: Kling-Apotheke; Düsseldorf: Ruhland-Apotheke; Essen: Adler-Apotheke; Frankfurt a. M.: Engel-, Schwann- und Adler-Apotheke; Frankfurt a. O.: Kapel-Apotheke; Götting: Reichs-Apotheke; Hamburg: Alster-Apotheke, Zentner-Thalia-Theater; Hannover: Schloß-Apotheke; Köln: Paradies-Apotheke, Geismirt. 10; Leipzig: Kapel-Apotheke; Lübeck: Adler-Apotheke; Magdeburg: Viktoria- und Rath-Apotheke; Mannheim: Elefant-Apotheke; München: Schützen-Apotheke; Nürnberg: Spital-Apotheke z. hl. Geist; Wiesbaden: Schützenhof-Apotheke (Max Heilmann).

Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zelle 1.25 Reichsmark. — Alleinige Anzeigenannahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



„Geh mal, Wella, den Matrosen — is das nu Kundschaft oder Konkurrenz?“

Stuttgart

Einige bieders Bürger in Bratenrod und altertüdlicher Angelfische führen mit einer umflorten Vereinsform auf der Straßenbahn der schwedischen Landeshauptstadt unmerkbar vom Friedhof zurück. Es entspricht sich folgende Beispiel:
„Schaffner, wo — hermt er wieder ein neuer bös?“
„Einer aus dem Zauerfolge!“ „Nei — wuff.“
„? ?“
Mit Daumenhinterz nuff oben: „Nuff — in Kamels (Kamin) nuff — Feuerbeflutung.“
Ein anderes Mal löst ein Fremder einen Fahrensperren zum Hauptbahnhof. Nach einigen Haltestellen bedauert ihm der Schaffner, daß er in eine eben sich nahende Bahn umsteigen müsse. Statt dieser Auforderung zu folgen, nimmt der Fremde einen Zarameter, rous von dem Schaffner, der das Unfallsveranlass hat, gesehen wird und ihn zu der empörten Ankerung veranlaßt: „Des istst doch omäßig, daß der an Auto nimm. In acht Minute was der an Bahhof.“ Darauf fragt ein Fahrgast: „Wann geht denn dem fist Zug?“
Schaffner: „Ja, des weiß i net, aber des hält doch no lang schlang.“

Lieber Simplicitismus!

Von der Heinen süddeutschen Stadt M. nach auswärts zu gehen, ist entleglich umständlich. Gelände so unruhig ein Herr von M. nach Ostia. Als er in Ostia ansetzt, wußt er sich den Gehweg von der Gärten. „Wo, der schlimmste Teil der Reise wäre vorüber.“
„Wo wollen Sie denn hin?“ fragt ein Müttersender.
„Nach Buenos Aires“, sagt der Mann.

Die Lausbuben

Diese Gesellschaft hat sich in Gießen zugetragen. Gießen hat ungefähr 35 000 Einwohner, gland' ich. Nach Gießen kommen vom Land die hilflosen Mährerinnen. Sie schreien aufrecht, tragen schollige Röcke, hohen blauen Augen und blonden Haar. Das Haar ist vom Kamm aus der Gärten gestrichen und auf dem Scheitel gefalstan eng zu einem Keigel gedreht.
In Gießen ist die Stadt der Zauberschlümpfen: es hat recht viel mehr Zauberschlümpfen als Wien. Die Zauberschlümpfen sind: Anthropologie, Nasenlehre, Götter, Kriegsgeschichte, Zoologie. Wer weiß! Vielleicht ist ein Teil davon ebenfalls wußig, von Xaboff Ctraß zu sein.
Es gibt in Gießen zahlreiche Lupus- und Verprantler, sie sind in eigenen Kasernen interniert. Die Anstalt heißt nicht etwa Lupanen, sondern Verprantlerium. Es ist in dieser kleinen Stadt alles Erdentische auf kleinstem Raum vereinigt: eine Universität und ein Stein für Müttensinger.
Es fehlt auch nicht an singenden Vereinen in Gießen.
Ich war zwei Wochen da, um mich von einem der behörden zu lassen, der mit empfohlen war. Augenarzt, bitte.

Doch all das — Lupus, Mährerinnen, Wissenschaften, Xaboff Ctraß und Müttensinger — all das hat mit meinem Gießerer Erlebnis nicht das mindeste zu tun. Welchen meinen Erlebnisse waren die Pausbuben.

Die Herbstmetamorphose eröffnet ihr Programm: belämmert reich die Nase dem Gsp. und Flügelgeschwamm.

Der Tag verliert an Dauer. Oke manches wird enttausht. Das Herz blüht wie und sauer. Ich ja . . . und überhaupt.

Der Dichter löst läuft eubrig durch viele Ersterkennung und schließt demittels Lyrik sich ein Begat heraus.

Dr. Dingshals

Ich habe den größten Teil meines Lebens als Jung-geselle verbracht — und damals wußte ich Kinder nicht. Ich las in ihren Augen einen Vertrauf.
In der Uhr hab' ich allmählich — von meiner Frau — mütterliche Injunktien angenommen. Ich pflege keine diese Jungen nochwollend angurden: „Wie heißt du, kleiner, netter, dieser Junge?“
So tat ich auch in Gießen.

Ich reichte Kerpelstraße 1, Café Bismarckpromenade. Die Kausbuben betrat die Wegzeugung als Spielplatz.
Der kleine, nette, diese Junge an der Kerpelstraße sagte mir nicht, wie er hieß.
Conbern, als ich eine Strecke weg war, schrie er mir nach: „Wie heißt du, kleiner, netter, dieser Junge?“

Als ich nach eins in meine Wohnung zurückkehrte, schrie er hinterm Jann herover: „Wie heißt du, kleiner, netter, dieser Junge?“

Ich will die Entfaltung überprüfen:
Am schiffen Las waren es neunzehn Kausbuben, ich habe sie gegählt. Sie standen vor dem Fenster und brüllten: „Wie heißt du, kleiner, netter, dieser Junge?“
Sie lauwerten mir auf, wenn ich vom Esien kam: „Netter, dieser Junge!“

Ich hatte die Wohnung an der Kerpelstraße ver-ausgeholt. Ich gab sie auf.
Der meinen neuen Heim — nach einer Weile des Friedens eröffnen ein Kausbub — gundst mir einer: „Netter, dieser Junge!“

Früher, an der Kerpelstraße, hatte es neunzehn Kausbuben gegeben; an der Wohnanlage gibt es neunzehntausend.

Ich bin aber fähig; wirklich ein wenig dick; ich kann nicht neunzehntausend Kausbuben empfangen und vertragen.
Wenn ich mich nur zeige — alle Früulein in Gießen — die Polizisten der Stadt — die Bürger nennen mich „den netten, diesen Jungen“. Sie lachen es nicht laut, sie lächeln es.
Ich werde Gießen heute erbittert verlassen.

Reba Reba

Lieber Simplicitismus

In Los Angeles ist in der achten und der Spring-straße mancherliche Bewegung: Laufen, Drängen, Stößen. Was ist passiert? Altes, Bankraub, Kampf wußigen Polizisten und Verbrecher? Ich laufe, dränge, stolze mit den andern, denn meine Freizeit ist erträglich. Auch aus der unterirdischen und den Querschlüssen streiben die Massen herein — und alles läuft sich an einer Gasse.

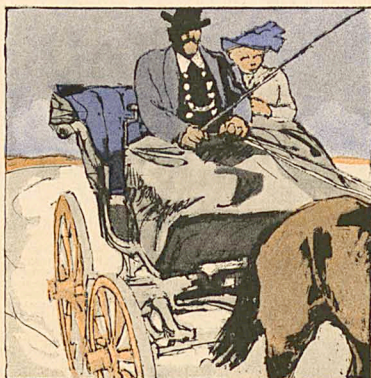
Der Räum wußig, schnell ohrenbetäubend zu einer valenden Bewegung: Altes, Bankraub, Kampf wußigen Polizisten und Verbrecher? Ich laufe, dränge, stolze mit den andern, denn meine Freizeit ist erträglich. Auch aus der unterirdischen und den Querschlüssen streiben die Massen herein — und alles läuft sich an einer Gasse.

Der Räum wußig, schnell ohrenbetäubend zu einer valenden Bewegung: Altes, Bankraub, Kampf wußigen Polizisten und Verbrecher? Ich laufe, dränge, stolze mit den andern, denn meine Freizeit ist erträglich. Auch aus der unterirdischen und den Querschlüssen streiben die Massen herein — und alles läuft sich an einer Gasse.

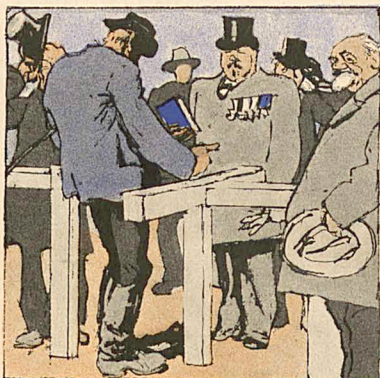
Der Räum wußig, schnell ohrenbetäubend zu einer valenden Bewegung: Altes, Bankraub, Kampf wußigen Polizisten und Verbrecher? Ich laufe, dränge, stolze mit den andern, denn meine Freizeit ist erträglich. Auch aus der unterirdischen und den Querschlüssen streiben die Massen herein — und alles läuft sich an einer Gasse.

Simpl-Woche: Saison in Konnerstreuth

(Zeichnungen von G. Zscho)



Der Bürgermeister von Klachling begibt sich nach Konnerstreuth, um die Erfolge der Fremdenverkehrspolitik zu studieren.



Der 100.000. Besucher erhält eine Luxusausgabe von Kants „Kritik der reinen Vernunft“.



Ein Wallfahrtszug.



Frau Kommerzientat Rosenthal (Berlin W) pilgert zur Keferei, um sie für ihren nächsten Jour zu gewinnen.



Das schlichte Elternhaus 1927.



Das schlichte Elternhaus 1930.